

Auf Heidis Spuren : Huftierforschung live

Autor(en): **Filli, Flurin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Cratschla : Informationen aus dem Schweizerischen Nationalpark**

Band (Jahr): - **(2000)**

Heft 1

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-418695>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Sommer 1999, frühmorgens, es ist noch dunkel. Die Praktikanten Pierrot Knieriemen und Carolin Scheiter verabschieden sich auf dem Parkplatz beim Hotel Il Fuorn. Pierrot nimmt den Weg nach Plan Posa unter die Füsse. Den Weg kennt er mittlerweile gut. Jede Woche kommen Carolin und er ein- bis zweimal hierher, um die besenderten Rothirschkühe zu peilen. Auf diese Weise können sie die Aufenthaltsorte dieser Tiere ausfindig machen. Nach fast 30-minütigem Marsch verlässt Pierrot den Weg, um auf die Erhöhung neben dem Wanderweg zu gelangen. Von jetzt an heisst es *watch where you step*, sonst werden 80 Jahre Forschungsarbeit durcheinandergebracht.

In der Vegetationsdecke versteckt, nicht leicht zu finden, markieren kleine Pfosten botanische Untersuchungsflächen. Die Pflanzen in diesen Flächen werden regelmässig peinlich genau erfasst. So werden Veränderungen in der Pflanzengesellschaft festgestellt. Hier hat Josias Braun-Blanquet den Zusammenhang zwischen Vegetation, Boden und Klima erkannt und die Lehre der Pflanzensoziologie begründet.

Botaniker haben die Aufnahmen von 80 Jahren ausgewertet und festgestellt, dass sich der Wald anders entwickelt als vorausgesagt. Die Verjüngung des Waldes ist ausgeprägter als vermutet, vielleicht weil die Rothirsche für einen Nährstofftransport von der Weide in den Wald sorgen. Wenn dem so wäre,



Auf Heidis

Text und Fotos: Flurin Filli

hätten die Rothirsche für einmal eine – aus der Sicht des Menschen – positive Wirkung auf den Wald. Das Rothirschprojekt wird hoffentlich zeigen, ob dem tatsächlich so ist.

Die Hauptdarstellerinnen

In der Zwischenzeit hat Pierrot seinen Rucksack ausgepackt, das Peilgerät und die Antenne installiert und über Funk Kontakt mit Carolin aufgenommen. Die Arbeit kann beginnen. Als erstes wird auf Kanal 20 des Peilgeräts geschaltet, gesucht wird Heidi, so heisst die Hirschkuh mit der Ohrmarke 602. Unweit von Pierrot liegt sie wiederkäuend neben ihrem Kalb am Fusse des Hügels von Plan Possa. Etwa 50 Meter weiter weg liegt Clara,

Spuren

Huftierforschung live

eine Tochter von Heidi. Auch sie trägt eine Ohrmarke.

Es war der 28. Dezember 1997, als sie beide in der Falle bei Il Fuorn gefangen wurden. Ein paar Nächte lang kamen sie hierher, um an den verlockenden Brotresten zu knabbern. In dieser Nacht jedoch schloss sich die Falle – beide Tiere waren gefangen! Clara war damals ein halbes Jahr alt und auf die Erfahrung ihrer Mutter angewiesen. Heute ist sie weitaus selbständiger. Während Heidi letzten Winter wie jedes Jahr im Laufe des Januars talabwärts nach Lavin gezogen ist, hat Clara es gewagt, den ganzen Winter im Nationalpark zu verbringen.

Wo stecken sie bloss?

Auf der anderen Talseite, nicht weit vom Wanderweg nach Munt La Schera, treffen sich jetzt Maggie und Gipsie. Auch diese Hirschkühe sind mit einer Ohrmarke versehen. Diese nummerierten Marken sind aus Sicht der Menschen notwendig, um die Tiere individuell zu erkennen. Die Praktikanten taufen die Hirsche dann nach ihren Eigenschaften, um nicht den ganzen Sommer unpersönliche Nummern zu gebrauchen. So kommt es zum Beispiel, dass Maggie nach einer eigenwilligen Trickfilmfigur benannt ist und Gipsy ihren Namen dem GPS-Sender verdankt, den sie um den Hals trägt.



Letzte Nacht war Gipsy nicht auf den Fuornwiesen. Sie hatte es wieder einmal bevorzugt, in die Höhe nach Alp La Schera zu gehen, um dort zu fressen. Auf den Fuornwiesen herrscht häufig ein Gedränge wie bei Stosszeiten am Zürcher Bahnhof. Auf Alp La Schera hingegen ist es ruhiger. Jetzt, im Sommer, ist das Futter dort oben auch nahrhafter als auf den Fuornwiesen, so dass sich der Weg hinauf lohnt. Hier und da verschwinden Gipsy und Maggie gemeinsam nach La Schera und machen es den Praktikanten nicht leicht, sie zu finden.

Zwei Tage später. Heute ist der Rucksack schwerer beladen. Pierrot und Carolin sind wieder früh unterwegs, heute aber in Trupchun. Hier laufen noch keine besenderten Hirsche herum, dafür sind schon

einige Gemsen mit Sender versehen. Diese müssen gefunden und verfolgt werden. Zudem beobachten und protokollieren die Praktikanten das Verhalten der Hirschkühe im Tagesablauf. Diese Beobachtungen vergleichen sie mit den Aufnahmen von Il Fuorn. Im nächsten Monat werden die zwei Praktikanten auch in S-charl das Verhalten der Hirsche in der Val Foraz unter die Lupe nehmen.

Hirsche verhalten sich nicht überall gleich. In Trupchun sind die Weiden nahrhafter als in Foraz. Die geologischen Voraussetzungen machen es möglich, dass mehr und nahrhafteres Gras wächst. Aus diesem Grund kann man in Trupchun den ganzen Tag Hirsche bei der Nahrungsaufnahme beobachten. Die Hirsche aus Foraz hingegen fressen während der Nacht auf den Wiesen rund um den Weiler S-charl. Tagsüber wird die Nahrung in Foraz wiedergekaut und verdaut.

Die Krux mit den Daten

Am gleichen Tag sitzen Wendy Altherr, Andreas Fischlin und ich in Schlieren im Sitzungszimmer des Institutes für Terrestrische Ökologie der ETH zusammen. Wir brüten über trockenen Zahlenreihen. Wendy war vor zwei Jahren Praktikantin im Nationalpark, zur Zeit als die ersten Hirsche gefangen und besendert wurden. Jetzt wertet sie die ersten Daten dieser Untersuchung im Rahmen ihrer Diplomarbeit aus. Die Daten zeigen das erwartete Bild: in der Nacht wandern die Hirsche auf die Fuornwiese. Einige machen das schön regelmässig, andere wie Maggy und Gipsy wiederum nicht. Dann ist da noch Heidi. Ihre Aufenthaltsgebiete lassen sich deutlich aufzeigen. Eine besondere Vorliebe scheint sie für den Komposthaufen bei der Forscherunterkunft zu haben. Ja, man könnte die Parameter in der Auswertung auch anders wählen, um zu einem noch schöneren Resultat zu kommen. Wenn wir bloss Hirschgedanken lesen könnten! Hinzu kommen die Probleme mit der Auswertungsmethode: Bei so vielen Formeln kann man leicht den Überblick verlieren.

Ein Forscherjahr

Der Sommer ist vorbei. Wendy hat ihre Diplomarbeit abgeschlossen, Pierrot und Carolin sind wieder an der Universität. Im Engadin ist der erste Schnee gefallen und ein grosser Teil der Hirsche ist im



Wintereinstand. Yves Bächler und Matthias Möller, die neuen Praktikanten, sind mit den Skiern bei Lavin unterwegs. Hier an den südexponierten Hängen haben einige Hirschkühe, die den Sommer in Il Fuorn verbringen, ihren Wintereinstand. Ob das mit ein Grund ist, dass Lavin im letzten Frühling einer Erweiterung des Nationalparks zugestimmt hat? Oder kommen die Hirsche hierher, um die Zwerge von Macun zu treffen? (siehe UNTERWEGS) Wir wissen es nicht. Jedes Jahr wandern die Hirsche in ihre traditionellen Wintereinstände. Dieses Wanderverhalten lernen die Jungen von ihren Müttern. Wenn sie selbständig sind, werden sie die gleichen Wanderungen unternehmen. Das weiss man aus früheren Forschungsprojekten im Nationalpark. Die weiblichen Tiere übernehmen die bewährten Gewohnheiten, die männlichen suchen sich zum Teil auch neue Gebiete. Sie sind in der Nahrungsaufnahme weniger eingeschränkt. Ihr grösseres Körpergewicht ist da von Vorteil. Ein kleiner Körper verlangt nahrhaftere Nahrung, zudem wächst in den Kühen im Winter ein Kalb heran. Die Nahrung muss also für zwei reichen. Wenn es so eng wird, dass sich

Stiere und Kühe konkurrenzieren, zeigen sich die Stiere von der noblen Seite. Wie Gentlemen überlassen sie das Feld den Kühen. Doch hier in Lavin bieten die Lärchenwälder Schutz und genügend Nahrung für alle.

Im Winter sind die Praktikanten mehr unterwegs. Denn ein Teil der Hirsche von Il Fuorn hat seinen Wintereinstand in Müstair. Für Matthias und Yves bedeutet das einen Tag in Lavin, den nächsten in Müstair und zwischendurch einen Halt auf Il Fuorn. Denn Clara zieht es auch diesen Winter vor, hier zu bleiben. Alleine ist sie nicht. Neben zwei anderen Hirschen befindet sie sich jetzt in Gesellschaft von Gemen, die im Herbst von den Bergspitzen nach Il Fuorn gezogen sind.

In drei Monaten wird wieder alles anders sein. Heidi und ihre Verwandten werden wieder hier sein, die Gemen sind in der Val dal Botsch und neue Studenten werden wiederum besenderte Hirsche suchen. Ein Jahreszyklus in der Huftierforschung ist vollendet. ☺

Oben:
Clara nach der Markierung

Links:
Maggie (oben) sowie Heidi und Clara (unten) während der Markierung

Rechts:
Das Gebiet Il Fuorn (hier mit der Brandfläche im Vordergrund) dient im Winter – im Gegensatz zum Sommer – nur wenigen Hirschen als Lebensraum.

